Magdalena Zofia Feret

ORCID: 0000-0001-5558-7783

Jan-Kochanowski-Universität, Kielce

DOI: 10.19195/0435-5865.143.11

Zur Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern

Abstracts

Der vorliegende Beitrag stellt eine Fortsetzung und Vervollständigung von Forschungen der Autorin zu konventionellen und nicht konventionellen Metaphern dar, deren Ergebnisse bei Feret (2016) veröffentlicht worden sind. Zuerst wird auf die Charakteristik von Metaphern eingegangen, wobei unterschiedliche Ansätze zur Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern präsentiert und kommentiert werden. In Anlehnung daran werden Kriterien herausgearbeitet, nach denen man unterscheiden kann, ob es sich bei dem jeweiligen Ausdruck um eine konventionelle oder aber eine nicht konventionelle Metapher handelt. Die herausgearbeiteten Kriterien werden danach an ausgewählten Beispielen von metaphorischen Ausdrücken ausgewertet.

Schlüsselwörter: konventionelle Metaphern, nicht konventionelle Metaphern, konzeptuelle Metapherntheorie

On differentiating between conventional and unconventional metaphors

This paper refers to the analysis by Feret (2016). The analysis was carried out on the basis of the conceptual metaphor theory by Lakoff and Johnson (1980, 1999). First, various approaches to the ways of defining and distinguishing the terms 'conventional metaphor' and 'unconventional metaphor' are discussed. Based on this discussion, the criteria for determining if we deal with a conventional metaphor or an unconventional one were developed and the analysis of the selected examples was conducted.

Keywords: conventional metaphors, unconventional metaphors, conceptual metaphor theory

Magdalena Zofia Feret, Uniwersytet Jana Kochanowskiego, Instytut Filologii Obcych, ul. Świętokrzyska 21d, 25-460 Kielce, Polen, E-Mail: magdalena.feret@ujk.edu.pl

Received: 13.09.2017, accepted: 18.05.2018

1. Einleitendes

Die Metaphernforschung ist bereits ein weites Feld geworden. Dabei wird in der Fachliteratur des Öfteren auf die Frage eingegangen, wie zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern zu differenzieren ist. Der vorliegende Beitrag stellt eine Fortsetzung und Vervollständigung von Forschungen der Autorin zu konventionellen und nicht konventionellen Metaphern dar, deren Ergebnisse bei Feret (2016) veröffentlicht worden sind. Zuerst wird auf die Charakteristik von Metaphern eingegangen, wobei unterschiedliche Ansätze zur Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern präsentiert und kommentiert werden. Da die Abgrenzung konventioneller Metaphern von nicht konventionellen nicht unproblematisch ist, werden in Anlehnung daran Kriterien herausgearbeitet, nach denen man unterscheiden kann, ob es sich bei dem jeweiligen Ausdruck um eine konventionelle oder aber eine nicht konventionelle Metapher handelt. Die herausgearbeiteten Kriterien zur Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern werden danach an ausgewählten Beispielen¹ von metaphorischen Ausdrücken ausgewertet mit der Zielsetzung, die Operationalität der Kriterien zu überprüfen.

¹ Für die Zwecke der Analyse in Feret (2016) wurde ein Korpus zusammengestellt, dem ca. 70 Beispiele von metaphorischen Ausdrücken entnommen wurden. Die Darstellung bei Feret (2016) wurde jedoch nur auf ausgewählte Beispiele eingeschränkt. Auch für den vorliegenden Beitrag sind aus dem genannten Korpus Beispiele ausgewählt worden. Dabei wurde versucht, derartige Beispiele auszuwählen, die sowohl der Charakteristik von metaphorischen Ausdrücken entsprachen als auch Merkmale von phraseologischen Ausdrücken aufzuweisen schienen.

Es wurde davon ausgegangen, dass Phraseologismen zum einen Wortverbindungen sind, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus den Bedeutungen der Einzelwörter ableiten lässt, d.h., meist über die rein wörtliche Bedeutung ihrer einzelnen Bestandteile hinausgeht, und zum anderen, dass es sich dabei um feste Wortverbindungen handelt, die aus mehr als einem Wort bestehen und (meistens) genau in der Kombination vorkommen, in der sie in der jeweiligen Sprachgemeinschaft (und in Wörterbüchern) gebräuchlich sind (vgl. Burger 2007: 11–12; Burger/Dobrovol'skij/Kühn/Norrick 2007: 2; Häcki-Bühner 1999: 63–65; Rothkegel 1999: 91). Jedoch weist Burger (2007: 27–28, 160) darauf hin, dass die lexikalische Festigkeit von Phraseologismen als relativ anzusehen ist, d.h., Phraseologismen zu bestimmten Zwecken modifiziert werden können. Innerhalb von phraseologischen Einheiten können nicht nur formale Veränderungen vorkommen, sondern Phraseologismen können auch semantischen Modifikationen unterliegen. Auch in Wörterbüchern sind bei manchen Phraseologismen mehrere Varianten vorzufinden. Nach Burger (2007: 27–28) nahmen wir somit an, dass Phraseologismen bis zu einem gewissen Grade modifiziert werden können (vgl. auch Albrecht 2005: 117).

An dieser Stelle kann eine zusätzliche Frage formuliert werden, und zwar, ob es sich tatsächlich bei den hierbei analysierten Ausdrücken um phraseologische Verbindungen handelt.

2. Charakteristik von Metaphern

Bevor zur Analyse der ausgewählten Beispiele übergegangen wird, sollen die Begriffe ‚konventionelle‘ und ‚nicht konventionelle Metaphern‘ voneinander abgegrenzt werden. Zuerst wird die Metapherdefinition umrissen:

Die Metapher stellt jeweils eine Verbindung zwischen zwei Domänen (dem Ziel- und dem Herkunftsbereich) dar, die darin besteht, dass ein Ausschnitt aus dem Herkunftsbereich, d.h. bestimmte konzeptuelle Informationen, auf den Zielbereich projiziert wird. Die übertragenen Informationen interagieren miteinander, so dass der Zielbereich durch diese strukturiert und verstanden wird (vgl. Lakoff/Johnson 1999: 47; Skirl 2009: 49; Spieß/Köpcke 2015: 2). Der Zielbereich ist dadurch charakterisiert, dass er schwer fassbar, abstrakter, nicht genau abgrenzbar ist. Der Herkunftsbereich gilt dagegen als konkreter, sinnlich wahrnehm- und verifizierbar.

Nach Lakoff/Johnson (1980: 139) sind konventionelle Metaphern diejenigen „[...] that structure the ordinary conceptual system of our culture, which is reflected in our everyday language.“ Nicht konventionelle Metaphern hingegen „[...] are imaginative and creative. Such metaphors are capable of giving us a new understanding of our experience.“ Laut Pielenz (1993: 113) ist diese Differenzierung vage. Die konventionellen Metaphern sind nach diesem Autor als usualisiert, fest, erstarrt und ‚tot‘ zu bezeichnen. Sie werden automatisch abgerufen und verändern sich nicht – sie sind im Sprachgebrauch verankert.

„Eine Metapher ist ‚tot‘ [...], wenn der benutzte sprachliche Ausdruck einen Beschreibungsinhalt vermittelt, der ihm früher einmal als metaphorische Bedeutung anhing, inzwischen jedoch zur eigentlichen Bedeutung aufgerückt ist.“ (Coenen 2002: 85).

Den ‚toten‘ Metaphern stellt Coenen (2002: 86) die lebendigen gegenüber, wobei seines Erachtens nur die lebendigen echte Metaphern seien:

„Lebendige – d.h. echte – Metaphern liegen auf einer Skala zwischen äußerster Originalität und äußerster Konventionalität. Eine Metapher ist originell, wenn der Sprecher oder der Hörer den Weg von einer eigentlichen Bedeutung zum vermittelten Bedeutungsinhalt erstmalig bahnen müssen; sie ist konventionell, wenn der Weg bereits gebahnt, beschildert, vielleicht sogar ausgetreten ist, aber immerhin noch gegangen werden muss; sie ist tot, wenn es keines Weges mehr bedarf, weil der vermittelte Beschreibungsinhalt mit der eigentlichen Bedeutung zusammenfällt. Konventionalität und Originalität sind graduierbare und komplementäre Metaphereneigenschaften. Je weniger konventionell eine Metapher ist, desto origineller ist sie, und je weniger originell, desto konventioneller.“ (Coenen 2002: 86)

Ganz unkonventionelle Metaphern gibt es nach Coenen (2002: 86) selten und die meisten von denen, die nicht als ‚tot‘ gelten, sind entweder eher konventionell oder eher originell.

Je weniger konventionell eine Metapher ist, desto langsamer wird sie verarbeitet. Ihre Verarbeitung ist ein assoziatives Verfahren (vgl. Pielenz 1993: 156–157). Die nicht konventionellen Metaphern gelten somit als kreativ, originell und lebendig.

Bei den konventionellen Metaphern werden konkrete physische Erfahrungen auf abstraktere, nicht physische übertragen (vgl. Hager 2013: 22). Sie basieren auf bereits existenten, üblichen Vorstellungsschemata wie z.B. dem Weg-Schema oder Behälter-Schema.

Die konventionellen Metaphern können auch eine Basis für die nicht konventionellen bilden: Es gibt Metaphern, die eine Modifikation bzw. Kombination bereits bestehender Metaphern sind. Es handelt sich um kreative Metaphern, bei denen von einer konventionellen metaphorischen Übertragung in ungewöhnlicher Weise Gebrauch gemacht wird, z.B.: *Geldbächlein*, wo Geld als Wasser konzeptualisiert wird. Es gibt auch innovative Metaphern, bei denen eine neuartige metaphorische Verbindung entwickelt wird, z.B.: *Geldhaar*, *Finanzfussel*. Skirl (2009: 63) führt auch einige Beispiele für kreative und innovative Metaphern an, die die Unterscheidung zwischen konventionellen, kreativen und innovativen Metaphern deutlich machen sollen: *Seine Theorie hat kein Fundament* ist ein Beispiel für eine konventionelle metaphorische Verbindung, *Seine Theorie hat tausend Kämmerchen und lange labyrinthische Flure* für eine kreative und *Klassische Theorien sind Patriarchen, deren Kinder sich unablässig streiten* für eine innovative (vgl. Lakoff/Johnson 1980: 52–55, 139–146, Skirl 2009: 63).

Bei Lakoff/Johnson (1999: 73) wird darüber hinaus zwischen primären und komplexen Metaphern unterschieden. Die Letztgenannten basieren auf den Ersteren (vgl. hierzu auch Coenen 2002: 212). Bei den komplexen Metaphern werden mehrere Konzepte/Domänen miteinander kombiniert. Komplexe Metaphern entstehen nicht ausschließlich durch die Projektion von Informationen aus dem Herkunfts- auf den Zielbereich: Die projizierten Informationen werden auf einen neuen Bereich übertragen und dort vermischt (vgl. Skirl 2009: 29, Spieß/Köpcke 2015: 2). In Hinsicht darauf, dass kreative Metaphern auch Kombinationen bereits bestehender Metaphern darstellen, wären komplexe Metaphern als nicht konventionelle Metaphern zu betrachten. Bei Lakoff/Johnson (1999: 73) wird folgendes Beispiel für eine komplexe Metapher angeführt: ‚Life is a journey‘, da wir es hierbei mit einer Verbindung von zwei primären Metaphern zu tun haben: ‚Zweck als Bewegungsziel‘ und ‚Handlung als Bewegung‘. Auch bei Stadelbacher (2016: 295–302) werden zahlreiche ähnliche Beispiele genannt. Bei Stenzel (2010: 49–74) wird die Auffassung von Lakoff/Johnson (1999: 73) insoweit kritisiert, als ihren Annahmen und genannten Beispielen zufolge die primären Metaphern in der Alltagskommunikation äußerst selten auftreten würden. Laut Skirl (2009: 69) sollen primäre Metaphern jedoch fest in der menschlichen Erfahrung verankert sein, somit als usualisiert angesehen werden. Demnach wäre das Beispiel von Lakoff/Johnson (1999: 73) als nicht in unserer Erfahrung verankert, als nicht usualisiert anzusehen. Somit werden im vorliegenden Beitrag (nach Skirl 2009: 63) nur diejenigen Metaphern, die Kombinationen bereits bestehender Metaphern sind und bei denen von einer konventionellen metaphorischen Übertragung in ungewöhnlicher

Weise Gebrauch gemacht wird, als nicht konventionelle, kreative Metaphern betrachtet.

Da die Abgrenzung einerseits konventioneller Metaphern von nicht konventionellen sowie andererseits kreativer Metaphern von innovativen nicht unproblematisch ist, sollen, wie bereits erwähnt, obligatorisch operationelle Kriterien herausgearbeitet werden, von denen wir uns bei der nachfolgenden Analyse leiten lassen.

3. Analyse

Im Folgenden wird die Analyse ausgewählter Beispiele präsentiert. Bei der Feststellung, ob wir es bei den analysierten Beispielen jeweils mit einer konventionellen oder nicht konventionellen Metapher zu tun haben, wurde von folgenden Kriterien ausgegangen: Zuerst wurde überprüft, ob der gleiche Ausdruck in gängigen Wörterbüchern (DUDEN; DUDEN/O; DWDS) bzw. in online zugänglichen Textkorpora vorkommt. Auf diesem Wege konnte festgelegt werden, ob und inwieweit der jeweilige Ausdruck als usualisiert angesehen werden kann. Wenn das jeweilige Beispiel auf einem bereits existenten, üblichen Vorstellungsschema basierte und keine Modifikationen daran vorlagen, wurde angenommen, dass wir es mit einer konventionellen metaphorischen Verbindung zu tun haben. Wenn der gleiche Ausdruck in den genannten Wörterbüchern bzw. in online zugänglichen Texten nicht vorzufinden war, wurde nach einem ähnlichen recherchiert. Wenn es einen ähnlichen gab, d.h. wenn eine Modifikation bzw. Kombination einer bereits bestehenden Metapher vorlag, konnte festgestellt werden, dass es sich bei dem jeweiligen Beispiel um eine kreative Metapher handelt. Wenn bei einem analysierten Beispiel von einer konventionellen metaphorischen Übertragung in ungewöhnlicher Weise Gebrauch gemacht wurde, z.B. der jeweilige Ausdruck in einem für ihn untypischen Kontext vorgekommen ist, war das jeweilige Beispiel auch als eine nicht konventionelle Metapher anzusehen. Wenn eine neuartige metaphorische Verbindung vorlag, konnte von einer innovativen Metapher ausgegangen werden.

(1) *Doch Ausnahmen rennen die Regel souverän über den Haufen.* (LEWITSCHAROFF)

Im ersten zur Analyse ausgewählten Beispiel kommt der Ausdruck *jemanden/etwas über den Haufen fahren/rennen* vor. Er ist in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vorzufinden und bedeutet „unvorsichtig umfahren/umrennen“: „Er stürzte aus dem Lift und rannte den wartenden Fahrgast über den Haufen. Sie kam auf ihrem Rad um die Ecke geflitzt, konnte nicht mehr bremsen

und fuhr den kleinen Stöckchen über den Haufen.“ (DUDEN: 334). Im Hinblick darauf sollte angenommen werden, dass wir es hierbei mit einem konventionellen metaphorischen Ausdruck zu tun hätten. Jedoch wird der betreffende Ausdruck mit den Nomina *Ausnahmen* und *Regel* kombiniert, mit denen er üblicherweise nicht verwendet wird. Hierbei wird außerdem auch darauf Bezug genommen, dass in einem Haufen alles regellos übereinander geworfen ist. Es gibt einen ähnlichen Ausdruck: *etwas über den Haufen werfen*, d.h. „etwas (Geplantes) umstoßen, zunichtemachen“, der unseres Erachtens in dem angesprochenen Kontext angemessener wäre. Somit kann angenommen werden, dass wir es hierbei mit einer kreativen Metapher zu tun haben.²

- (2) [...] *im wirklichen Leben mache ich einen Riesenknoten um die massiv Gestörten* [...] (LEWITSCHAROFF)

Im obigen Beispiel kommt auch eine konventionelle Metapher vor, die zwar geringfügig, doch ebenfalls modifiziert worden ist: *einen Knoten um jemanden, etwas machen*, d.h. „jemanden, etwas peinlich meiden“. Deswegen kann angenommen werden, dass wir es hierbei mit einer kreativen Metapher zu tun haben.

- (3) [...] *als Wundertäter in die jesuanischen Fußstapfen zu treten*. (LEWITSCHAROFF)

Im Beispiel oben kommt eine konventionelle, ‚tote‘ Metapher *in jemandes Fußstapfen treten*, d.h. „jemandes Vorbild folgen“ (DUDEN: 252) vor. Diese Metapher beruht auf einem konventionellen Vorstellungsschema, und zwar auf dem Weg-Schema. Sie ist folgendermaßen auszulegen: In unserem Leben gehen wir dieselben Wege. Der betreffende Mensch ist nicht nur dieselben Wege gegangen wie Jesus Christus, sondern auch genau in dessen Fußspuren getreten, so dass sein Leben genauso aussah und er dasselbe wie Jesus Christus tat, d.h. Wunder wirkte.

Ein ähnlicher Ausdruck kommt im nächsten Beispiel vor:

- (4) *Und wenn ich mich, mit mehr als respektvollem Abstand, diesem Dichter, der gerade dabei ist, einer zu werden, an die Fersen hefte, will es mir scheinen* [...] (DELIUS)

Der Ausdruck *sich an jemandes Fersen/sich jemandem an die Fersen heften/hängen* ist in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vorzufinden und bedeutet „jemanden hartnäckig verfolgen“. Somit haben wir es mit einer konventionellen metaphorischen Verbindung zu tun. Der Ausdruck wird jedoch hier-

² Es ist anzumerken, dass hierbei auch auf das Sprichwort *Die Ausnahme bestätigt die Regel* hingewiesen werden könnte, wobei das oben analysierte Beispiel als dessen Gegenteil angesehen würde. In diesem Sinne wäre das angesprochene Beispiel als kreativ zu betrachten.

bei in ungewöhnlicher Weise verwendet. Es handelt sich um die ihm vorangehende Phrase *mit mehr als respektvollem Abstand*. Die beiden Ausdrücke schließen sich im gewissen Sinne gegenseitig aus, da *sich an jemandes Fersen/sich jemandem an die Fersen heften/hängen* impliziert, dass man unnachgiebig jemandem hinterhergeht, d.h. ganz dicht hinter jemandem ist. In dieser Hinsicht kann das Beispiel als eine kreative Metapher betrachtet werden.

(5) *Die Dankbarkeit ist bis in die feinsten Knöchelchen meiner Existenz geschlupft.* (LEWITSCHAROFF)

Der Ausdruck *bis/auf in die Knochen* ist eine konventionelle, ‚tote‘ Metapher und heißt „bis ins Innerste, völlig, ganz“ (DUDEN: 422). In dem genannten Beispiel ist sie aber modifiziert worden, kann also als eine kreative Metapher angesehen werden. Die Bedeutung des metaphorischen Ausdrucks in dem analysierten Beispiel unterscheidet sich grundsätzlich nicht von der Bedeutung des *bis in die Knochen*, ist aber durch die Verwendung der Diminutivform des Nomens *Knochen* und die Hinzufügung des Adjektivs *fein* in der Superlativform verstärkt worden. Es gibt außerdem das Genitivattribut *meiner Existenz*, was die gesamte Metapher noch zusätzlich erweiternd modifiziert. Das Verb *schlupfen* (auch *schlüpfen*) hat u.a. die folgenden Bedeutungsvarianten: „sich gewandt und schnell [...] in eine bestimmte Richtung bewegen“ und „etwas schnell, besonders mit gleitenden, geschmeidigen Bewegungen an-, aus-, überziehen“ (DUDEN/O). Wenn alle konzeptuellen Merkmale der Bestandteile des analysierten Beispiels miteinander kombiniert werden, ergibt sich folgende konzeptuelle Struktur: Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit hat die Autorin des Textes, dem das betreffende Beispiel entnommen worden ist, plötzlich, schnell, mit großer Intensität ergriffen, sie völlig durchdrungen, ihr Dasein, Leben ganz erfüllt. In ihrer Komplexität erweist sich der betreffende metaphorische Ausdruck weitgehend originell, im Ganzen kann das Beispiel sogar als eine innovative Metapher betrachtet werden.

(6) *Und schon tut sich jener Graben auf zwischen dem, was ein Schriftsteller ist, und dem, was er soll.* (HOPPE)

Der Ausdruck *Graben tut sich auf zwischen* [...] tritt in keinem von den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern auf. Jedoch ist er in online zugänglichen Texten (15 Ergebnisse) vorzufinden und folgendermaßen zu interpretieren: Ein Graben ist eine Vertiefung im Erdreich. Genauso wie die beiden Ränder eines Grabens in einem gewissen Abstand voneinander liegen, so entsteht eine Distanz *zwischen dem, was ein Schriftsteller ist, und dem, was er soll*. In den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern kommen konvergente Wendungen vor: *die Gräben zwischen den streitenden Parteien haben sich vertieft* (DUDEN/O), *Grä-*

ben aufreißen, d.h. „Feindschaften provozieren“ (DUDEN: 293). Hinsichtlich des oben Erwähnten kann hierbei eine kreative Metapher angenommen werden.³

(7) *Das Kapital selbst bringt die Verhältnisse zum Tanzen.* (DELIUS)

Der Ausdruck *die Verhältnisse zum Tanzen bringen* kommt in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern nicht vor. Jedoch hat die Internetrecherche ergeben, dass er relativ oft Verwendung findet:

„Ich gestehe, diesen Spruch nie gehört oder wieder vergessen zu haben. Ich glaube nicht, dass er im Alltag besonders häufig ist. Wie mir aber Tante Google verriet, hat Marx dieses Bild in einem seiner Werke benutzt: *man muß diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt!* (siehe z.B. http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm). Auch Novalis wird der Ausdruck zugeschrieben. Ich versuche gar nicht erst, den Satz zu erklären, es gibt zahlreiche Fundstellen im Netz.“ (DICT)

„Ich kenne die Wendung und sie kommt mir auch nicht besonders exotisch vor – schräg schon gar nicht. Eine kurze Sammlung ergab, dass „zum Tanzen bringen“ auch von vielen Medien verwendet wird: www.faz.net, www.wochenspiegelonline.de, www.spiegel.de, www.fr-online.de, www.rp-online.de, www.nwzonline.de, www.stadttheater.fuerth.de, wissen.dradio.de, www.videportal.sf, www.neues-deutschland.de, www.hna.de, diepresse.com, www.kp-trier.de, www.badische-zeitung.de, www.morgenpost.de, blogs.taz.de, www.fff.de/funkhaus, www.fluechtlingsrat-hamburg.de, www.labkultur.tv, www.mt-online.de, www.derwesten.de, butschinsky.wordpress.com, www.nrhz.de, www.gruene-jugend.de, www1.linke-sds.org, www.fes.de“ (DICT, vgl. hierzu auch SCHMIDT).

Zum Tanzen bringen heißt „Bewegung, Unruhe, Erregung verursachen“. Das betreffende Beispiel weist also darauf hin, dass das Kapital die (gesellschaftlichen, politischen, etc.) Verhältnisse ändert. In Hinsicht auf das oben Erwähnte kann das Beispiel als eine kreative Metapher betrachtet werden.

(8) *Die grausamen Erfahrungen derer, die unter Hitlers Diktatur litten, führten zur Hexenwaage der fatalen Propaganda: Die Waagschale mit Hitlers Verbrechen ließ die Waagschale mit den gleichartigen Verbrechen Stalins in den Himmel der Unschuld fahren, für manche bis heute.* (JIRGL)

Hierbei kommt der biblische Ausdruck *in den Himmel fahren* vor. In DUDEN/O ist der folgende Ausdruck vorzufinden: *Christus ist gen Himmel gefahren (zum Himmel aufgestiegen)*. Christi Himmelfahrt bezeichnet die Rückkehr Jesu Christi zu seinem Vater in den Himmel. Zum einen ist die angesprochene Wendung so zu interpretieren, dass jene Waagschale mit den Verbrechen Stalins leichter

³ Wie bereits erwähnt, tritt das angesprochene Beispiel in keinem der am Anfang der Analyse genannten Wörterbücher auf, jedoch bilden nach DWDS *Graben* und *auf tun* eine typische Verbindung, die, wie die Internetrecherche ergeben hat, relativ oft in analogen Kontexten Verwendung findet, z.B.: *der Graben tut sich auf zwischen Konservativen und Liberalen, zwischen Katholiken und Protestanten.* (FAZ).

war und hochgegangen ist, zum anderen kann man sie wegen der Modifikation – der hinzugefügten Genitivphrase *der Unschuld* – so interpretieren, dass Stalin – im Vergleich zu Hitler – als unschuldig zu betrachten sei. Da der betreffende Ausdruck modifiziert worden ist, ist er als eine kreative Metapher anzusehen.

- (9) [...] *ist das Schreiben, das Wort-Spiel als Strategie, um den Schmerz in Bann zu schlagen.* (JIRGL)

Im obigen Beispiel kommt die Wendung *in Bann schlagen* vor, die auch in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vorzufinden ist, z.B. in DUDEN (92): *jemanden in seinen Bann schlagen/ziehen*, d.h. „ganz gefangen nehmen, fesseln“. Das angesprochene Beispiel könnte als eine ‚tote‘ Metapher betrachtet werden. Jedoch wird der Ausdruck laut der Wörterbucheinträge in Bezug auf eine Person verwendet und im analysierten Beispiel ist es in Bezug aufs Empfinden (des Schreibenden) verwendet worden. Deswegen kann angenommen werden, dass wir es hierbei mit einer kreativen oder gar einer innovativen Metapher zu tun haben.

- (10) *Wo der Schmerz des Menschen Zentrum besetzt, wird einem Gott, dem erklärten Schöpfer dieses Menschen und dieses Schmerzes, das Wort entzogen; Gott ist für tot zu erklären, sein Totenschein die Literatur.* (JIRGL)

Auch der Ausdruck *jemandem das Wort entziehen* kommt in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vor, jedoch in der Bedeutung „jemandem untersagen in seiner Rede fortzufahren“. Hierbei handelt es sich hingegen darum, dass man dem im Beispiel genannten Gott nicht mehr zuhören wolle, dass er keine Rolle mehr spiele, ja nicht mehr existiere. Der Ausdruck *jemandem das Wort entziehen* wird hierbei in ungewöhnlicher Weise verwendet, somit haben wir es hier mit einer nicht konventionellen Metapher zu tun.

4. Schlussbemerkungen

Aufgrund der vorstehenden Analyse lässt sich Folgendes beobachten: Nicht alle analysierten Ausdrücke sind in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vorzufinden. Acht Beispiele – von (1) bis (5) und von (8) bis (10) – kommen zwar in den Wörterbüchern vor, jedoch nur fünf – (1), (3), (4), (9), (10) – kommen hierbei in unveränderter Form vor. Manche Ausdrücke – (6) und (7) – kommen nur in online zugänglichen Texten vor. Dies legt nahe zu fragen, wann ein Ausdruck als usualisiert zu betrachten ist.⁴ Nur eins der analysierten Beispiele – (3) – kann unseres Erach-

⁴ Es handelt sich darum, ob der jeweilige Ausdruck unbedingt in Wörterbüchern registriert werden muss. Hierbei könnte versucht werden, die eingangs formulierte Frage zu beantworten, ob

tens als konventionelle Metapher angesehen werden. Bei den anderen analysierten Wendungen, auch wenn manche in derselben Form in den am Anfang der Analyse genannten Wörterbüchern vorzufinden sind, handelt es sich um nicht konventionelle Metaphern, weil sie entweder eine Modifikation oder eine Kombination bereits bestehender Metaphern darstellen und weil dabei von einer konventionellen metaphorischen Übertragung in ungewöhnlicher Weise Gebrauch gemacht bzw. eine neuartige metaphorische Verbindung entwickelt wird.

Im vorliegenden Beitrag wurde das Problem der Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern angesprochen und es wurden Kriterien herausgearbeitet, nach denen man unterscheiden kann, ob es sich bei dem jeweiligen Ausdruck um eine konventionelle oder aber eine nicht konventionelle Metapher handelt. Auf Metaphern trifft man, wie es bereits Lakoff/Johnson (1980) behaupten, auf Schritt und Tritt. Wie bei Feret (2016), wo sich 63 Prozent von den ca. 70 analysierten Beispielen als nicht konventionelle Metaphern identifizieren ließen, wie auch im vorliegenden Beitrag, wo wir es nach den herausgearbeiteten Kriterien bei den meisten Beispielen mit nicht konventionellen Metaphern zu tun haben, nachgewiesen, tauchen nicht konventionelle Metaphern in Texten sogar relativ häufiger als die konventionellen auf. Ihr relativ häufiges Auftreten ist unseres Erachtens der Grund, warum nicht konventionelle Metaphern weiterer Forschungen bedürfen. Auch wenn diesbezügliche Fachliteratur des Öfteren auftaucht, sind auch weitere Forschungen zur Differenzierung zwischen konventionellen und nicht konventionellen Metaphern vonnöten: Die herausgearbeiteten Kriterien verstoßen zwar nicht gegen die wissenschaftliche Exaktheit, doch ist eine strikte Klassifizierung der analysierten Beispiele auch nicht unproblematisch. Des Weiteren ist zu erwarten, dass die Entwicklung der Metaphernforschung jeweils neue Erkenntnisse über das Funktionieren der sprachlichen Kommunikation gewinnen lässt.

es sich tatsächlich bei all den analysierten Ausdrücken um phraseologische Ausdrücke handelt. Wenn man annehmen würde, dass Phraseologismen feste Wortverbindungen sind, die durch Fixiertheit charakterisiert sind, d.h. hohe Gebrauchsfrequenz in der jeweiligen Sprachgemeinschaft aufweisen, und wenn man auch davon ausgehen würde, dass Phraseologismen doch nicht unbedingt in Wörterbüchern vorzufinden sein müssen, dann bereitet trotzdem die Nicht-Zuordnung der Beispiele (6) und (7) zu Phraseologismen Schwierigkeiten. Die genannten Ausdrücke sind zwar im Gebrauch, doch kann man dabei nicht von hoher Gebrauchsfrequenz sprechen. Was die Frage der Modifikationen bei den analysierten Ausdrücken anbelangt, können sowohl formale als auch semantische Modifikationen beobachtet werden. Bei den Beispielen (2), (5), (8) sind formale Veränderungen zu beobachten. Im Beispiel (10) wird der analysierte Ausdruck in einer untypischen Bedeutung verwendet, die Ausdrücke in den Beispielen (1), (4), (9) werden in einem untypischen Kontext verwendet, was jedoch die Annahme der angesprochenen Ausdrücke als Phraseologismen nicht ausschließt. Eine eingehende Analyse der angesprochenen Beispiele aus phraseologischer Perspektive bedürfte aber einer weiteren Forschung.

Literatur

- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen.
- Burger, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- Burger, Harald / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. 1. Berlin u.a.
- Coenen, Hans G. (2002): *Grundlegung einer Theorie der bildlichen Rede*. Berlin u.a.
- DICT = <http://dict.leo.org/forum/viewGeneraldiscussion.php?idThread=1161312> (Zugriff am 25.04.2016).
- FAZ = <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/familie/sexualbegleitung-fuer-geistig-behinder-te-was-tun-mit-diesem-wunsch-11646434-p3.html> (Zugriff am 4.02.2017).
- Feret, Magdalena Z. (2016): *Zwischen Konventionalität und Originalität. Zu Metaphern in paraliterarischen Texten*. In: Duś, Magdalena / Kołodziej, Robert / Rojek, Tomasz (Hrsg.): *Wort – Text – Diskurs*. Frankfurt am Main. S. 171–179.
- Häcki-Buhofer, Annelies (1999): *Psycholinguistik der Phraseologie*. In: Fernandez-Bravo, Nicole / Behr, Irmtraud / Rozier, Claire (Hrsg.): *Phraseme und typisierte Rede*. Tübingen. S. 63–75.
- Hager, Ulrike (2013): *Metaphern in der Wissensvermittlung: Kognitive Metaphernkonzepte in Sach- und Fachtexten zum Web 2.0*. Hamburg.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1999): *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and Its Challenge to Western Thought*. New York.
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher*. Tübingen.
- Rothkegel, Annely (1999): *Zur Metaphernfunktion von Phrasemen im Diskurs*. In: Fernandez-Bravo, Nicole / Behr, Irmtraud / Rozier, Claire (Hrsg.): *Phraseme als typisierte Rede*. Tübingen. S. 91–100.
- SCHMIDT = <http://www.schmidt-salomon.de/verfass.htm> (Zugriff am 25.04.2016).
- Skirl, Helge (2009): *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens*. Tübingen.
- Spieß, Constanze / Köpcke, Klaus-Michael (2015): *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. In: Spieß, Constanze / Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Berlin u.a. S. 1–21.
- Stadelbacher, Stephanie (2016): *Die körperliche Konstruktion des Sozialen: Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion*. Bielefeld.
- Stenzel, Julia (2010): *Der Körper als Kartograph?: Umriss einer historischen Mapping Theory*. München.

Wörterbücher

- DUDEN = Wermke, Matthias / Kunkel-Razum, Kathrin / Scholze-Stubenrecht, Werner (Hrsg.) (2002): *Duden. Redewendungen*. Mannheim u.a.
- DUDEN/O = <http://www.duden.de/> (Zugriff am 19.10.2016).
- DWDS = <https://dwds.de/wb/> (Zugriff am 4.02.2017).

Quellen

DELIUS = <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/friedrich-christian-delius/dankrede> (Zugriff am 23.11.2015).

HOPPE = <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/felicitas-hoppe/dankrede> (Zugriff am 23.11.2015).

JIRGL = <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/reinhard-jirgl/dankrede> (Zugriff am 23.11.2015).

LEWITSCHAROFF = <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/sibylle-lewitscharoff/dankrede> (Zugriff am 23.11.2015).